

№ 11. 25ster Jahrgang.

Danziger Dampfboot.

Sonnabend, den 13. Januar 1855.

Das Dampfboot erscheint außer Sonn- und Festtagen täglich Abends zwischen 7 — 8 Uhr. **Inserate** aus Petitschrift die Spaltzeile 1 Sgr. Expedition: **Langgasse 35,** Hofgebäude.

Man abonnirt für **1 Thlr.** vierteljährlich hier in der Expedition, auswärts bei jeder Postanstalt. Monatlich für Hiesige 10 Sgr. excl. Steuer.

Orientalische Angelegenheiten.

D. Berlin, 12. Jan. Die begründeten Friedenshoffnungen werden von einem großen Theile der Presse nicht mit derjenigen Befriedigung aufgenommen, welche jeder über ein Ereigniß empfinden müßte, welches blutigen Kämpfen ein Ziel setzen soll. Der Grund dieser auffallenden Erscheinung liegt darin, daß die Presse nach und nach ihren Lesern in den Kopf gesetzt hatte, Rußland dürfe aus dem Kampfe gegen die Pforte und die Westmächte nur gedemüthigt und geschwächt in seinem Territorialbesitz hervorgehen. Die Erfahrung hat indeß den kriegführenden Mächten gezeigt, daß sie sich auf beiden Seiten über die Kriegtüchtigkeit und Energie der Kriegführung getäuscht hatten. Die englischen Minister sprachen im Parlament ihr Erstaunen aus, daß z. B. die russischen Truppen wider Erwarten einen Marsch von Bessarabien nach der Krim in vierzehn Tagen ausführten, für welchen sie eine Zeit von sechs Wochen für nothwendig gehalten hatten. Auch die Presse mußte zugestehen, daß die russische Armee nicht, wir man zu sagen beliebte, aus feigen Sclaven zusammengesetzt sei, sondern mit großer Bravour und Ausdauer sich den Engländern und Franzosen ebenbürtig bewies. Desgleichen gewann man auch in Rußland die Ueberzeugung, daß die Truppen der Westmächte mit einer unerwarteten Kühnheit und Tapferkeit den russischen Herren entgegentraten. Diese Wahrnehmungen mußten um so mehr die Neigung zum Frieden verstärken, als auf beiden Seiten auf Ländererwerb verzichtet wurde und der ausgebrochene Kampf also einen rein politischen Karakter erhielt. Wir haben bereits mehrfach mitgetheilt, daß die Höfe von Paris und London eifrig eine Gelegenheit suchen, sich mit Ehren aus einem Kampfe zu ziehen, dessen Tragweite und Schwierigkeit sie nicht übersehen konnten. Der österreichischen Regierung war die Gefährlichkeit eines Kampfes gegen Rußland nicht unbekannt und sie hatte eifrig darauf hingearbeitet, daß ihr bei einem Angriffe Rußlands der Schutz Preußens und des deutschen Bundes zur Seite stehe. Nachdem nun in Folge der Verhandlungen auf der Wiener Conferenz die Vereinbarung zwischen den Mitgliedern soweit geführt ist, daß man sich mit Ausnahme des Punktes über die Revision des Vertrages von 1841 völlig verständigt hat, so zweifeln wir nicht, daß Oesterreich sich dadurch vollständig zufriedengestellt erklären und kein Schutz- und Trutzbündniß mit den Westmächten abschließen werde. Wir hören außerdem, daß die Annahme der russischen Vorschläge vom Wiener Cabinet bei seinen Verbündeten sehr warm befürwortet ist und da die Westmächte ohne Unterstützung Oesterreichs nun nimmer einen bedeutenden Erfolg gegen die russischen Landheere erringen können, so wird dieser Umstand ihre bisherige Geneigtheit zum Frieden noch verstärken und das Friedenswerk fördern. Preußen aber gebührt in Folge seiner besonnenen consequenten Politik dann das Verdienst, einem Kriege ein Ende gemacht zu haben, für welchen nach Erfüllung der an Rußland gestellten Forderungen keine Hoffnung vorhanden war.

Nach dem Wiener „Fr. Bl." dürfte das nächste Zusammentreten der Wiener Konferenz-Mitglieder zur weiteren Verhandlung der orientalischen Friedensfrage Anfangs Februar stattfinden. Bis dahin, meint das Blatt, werden die neu erforderlichen Vollmachten für die Gesandten der Türkei, von England und von Frankreich in Wien eingetroffen sein. „Es ist möglich, daß die in Konstantinopel zu redigirenden Bedingungen durch einen eigenen Pforten-Commissair nach Wien gelangen werden, wozu eine Frist von 22 Tagen nöthig ist. Ueber die Auffassung dieser Bedingungen herrscht zwischen den Defensiv-Allianzmächten das beste Einverständniß. Es ist zu erwarten, daß die weitere Redigirung der Information für den Pforten-Commissair im Sinne des Friedens ausfallen werde; der Schwerpunkt in der orientalischen Frage ist daher in diesem Augenblicke in Konstantinopel."

Im Lager der Alliirten vor Sebastopol hat sich der „Milit. Ztg." zufolge seit dem 23. Dez. Frost und besseres Wetter eingestellt. „Auf den Krankenstand wirkt diese günstige Aenderung sehr wohlthätig; die Belagerungsarbeiten sind unterbrochen worden, oder sie sind eigentlich beendet; die Ober-Generale beschränken sich aber vor der Hand nur auf die Behauptung dieser neu angelegten Objekte, weil sie alle disponiblen Arbeitskräfte zum Baue der Lagerbaraken und zur Befestigung ihrer Stapelplätze verwenden, eine Vorsicht, zu der sie durch die von den russischen Dampffregatten ausgeführte Rekognoszirung veranlaßt wurden. Die Anhöhen am linken Ufer der Tschernaja bilden gegenwärtig einen außerordentlichen festen Schwerpunkt. Von dort aus könnte jetzt die Offensive mit Sicherheit ergriffen werden, weil die Rückzugslinie gehörig gesichert ist. — Eine abermalige Rekognoszirung verschaffte den Alliirten die Gewißheit, daß der General Liprandi seinen ganzen linken Flügel zurücknahm und den rechten Flügel an die Anhöhe bei Traktir lehnt. — Der bisherige türkische Truppen-Oberkommandant in der Krim ist als Kommandirender nach Anatolien abgegangen; Omer Pascha sammelt sein Corps bei Eupatoria; ein Correspondent aus Balaklava versichert aber, der Serdar werde an die Ufer der Tschernaja rücken, um von dort aus gemeinschaftlich mit den Alliirten zu operiren. Es ist über diese neuesten Plane bereits viel geschrieben worden; auch lauten die letzten Rapporte des Ober-Generals Canrobert und des Marschalls Raglan dahin, daß die Offensive schon nächstens wird ergriffen werden, aber ein Winterfeldzug in der holz und wasser-, dann menschenarmen Krim gehört zu den schwierigsten Unternehmungen; daher schenken wir den Nachrichten aus Balaklava einigen Glauben, daß die Alliirten verstärkt durch die Armee des Omer Pascha, in diesem Augenblick nur bezwecken, die russische Feldarmee von der Verbindung mit Sebastopol abzuschneiden, bis Utsch Kuju an die Straße, die von Baktschiserai nach den nördlichen Forts führt, vorzudringen, diese Bewegung mit der blutigsten Aufopferung auszuführen, auf den Anhöhen von Inkerman bis Utsch-Kuju Posto zu fassen und die Seefestung vollständig zu cerniren. Dieser Plan ist, nach der Ansicht unseres militairischen Berichterstatters, gut entworfen, er ist auch ausführbar; schließlich bemerken wir, daß in diesem Augenblick nicht Balaklava, sondern — Dank dem Admiral Hamelin und dem General Canrobert, — die Kamiesch-Bai den Rückzug der Alliirten deckt."

Nach den letzten Mittheilungen aus der Krim, wie der „Presse" aus Konstantinopel vom 1. Jan. gemeldet wird, errichteten die Russen eine Brücke, welche die Stadt Sebastopol mit den Nordforts verbinden soll. Die Franzosen legten eine Straße von der Kamieschbay nach ihrem Lager an.

Aus Kiescheneff, 8. Jan., theilt der „Wanderer" folgende Privatdepesche mit: Nach russischen Berichten sollen die letzten Ausfälle aus Sebastopol für sie günstiger gewesen sein als bisher. Ein russischer Ukas sperrt die moldo-walachischen Grenzen für

den Verkehr hermetisch ab. Nicht einmal russischen Unterthanen wird die Rückkehr gestattet.

Wien, 12. Jan. (Tel. Dep.) Ein russisches Corps hat sich zwischen Tultscha und Babadagh aufgestellt, um den Marsch der Türken nach der Krim zu verhindern.

Paris, 8. Jan. Der für den Kaiser von Oesterreich bestimmte Großkordon der Ehrenlegion ist erst gestern, von einem eigenhändigen, herzlichen Schreiben des Kaisers begleitet, nach Wien abgegangen.

Paris, 11. Jan. Bei der gestern bereits erwähnten Revue hielt der Kaiser folgende (im telegraphischen Auszuge schon mitgetheilte) Anrede: „Soldaten! Das französische Volk hat durch seinen souverainen Willen Vieles, das man auf immer für erstorben hielt, wieder ins Leben zurückgerufen, und heute ist das Kaiserreich wieder hergestellt. Innige Allianzen bestehen mit unseren alten Feinden. Die Fahnen Frankreichs wehen ehrenvoll auf fernen Gestaden, bis wohin der kühne Flug unserer Adler noch nie gedrungen ist. Die Kaisergarde, die den Ruhm und die militairische Ehre repräsentirt, steht hier vor mir, indem sie ihren Kaiser wie früher umgiebt, und dieselbe Uniform, dieselbe Fahne und besonders dieselben Gefühle der Hingebung für ihr Vaterland in ihrem Herzen trägt. Empfanget denn diese Fahnen, die euch zum Siege führen werden, wie sie eure Väter, wie sie jetzt eure Kameraden dazu geführt haben. Nehmt Theil an den noch zu überwindenden Gefahren und an dem noch zu erntenden Ruhme. Bald werdet ihr die ruhmvolle Taufe erhalten haben, nach der ihr verlangt, und ihr werdet dazu beigetragen haben, unsere Fahnen auf die Mauern Sebastopols aufzupflanzen."

Paris, 11. Jan. Der Kaiser hat gestern, wie der „Moniteur" ankündigt, Lord John Russell empfangen. — In der Legislativen wurde ein Gesetzentwurf vorgelegt, welcher das Kontingent für 1854 auf 140,000 Mann festsetzt

London, 12. Jan. (Tel. Dep.) Die heutige „Morning Post" stellt einen Wiener Februar-Kongreß mit neuen Bevollmächtigten in Aussicht. — Die heutige „Times" meldet auf das Bestimmteste, daß Sardinien der Allianz der Verbündeten beigetreten sei.

Kunst-Ausstellung.

„Ein Taufschmaus" des Professor Geyer in München ist zwar das umfangreichste, aber keineswegs das beste der vorhandenen Genrebilder. Die Technik ist nicht unbedeutend, das Colorit durchweg warm und frisch. In der Composition jedoch werden wir durch eine prätensiöse Absichtlichkeit sämmtlicher Charactere nicht angenehm berührt; solche sich selbst erklärende Absichtlichkeit ist hinzunehmen, wenn sie von so bedeutendem Fond scharfen und feinen Geistes — wie z. B. in den Hogarth'schen Werken — getragen wird; ohne solchen Hebel wird das Triviale des Gegenstandes nur noch mehr hervorgehoben. Besonders unangenehm empfinden wir dies vor gegenwärtigem Bilde an der Figur des dicken Pastor's, der die Perrücke abgestreift, und sich die mit größester Genauigkeit gemalten Schweißtropfen von der Stirne wischt. Das ist nicht der rechte Humor, Herr Professor! Eins der bereits erwähnten liebenswürdigen Bilderchen von Helland, Jordan oder Wieschebrink ziehn wir mit Freuden dieser anspruchsvollen großen Leinwand vor. Ebenso wenig finden wir diesen herrlichen Humor in den „Spielenden Mönchen" von Heil (108), oder gar in dem „Schusterjungen vor einem Wurstladen" (435) von F. Simon. — Vom Meister Reinicke, diesem Eulenspiegel unter den Thieren, kann man lernen, was Humor, was Laune ist! Er amüsirt uns wieder mit einem prächtigen Kunststück, welches uns Carl Euler (in Cassel) in seinem Bilde: „Wie Reinicke der Fuchs die Raben überlistet" (389) in gelungener, höchst ergötzlicher Weise vorgeführt hat. Der Schalk liegt als todt auf dem Rücken, um den Raben, die sich schon lüstern dem gehofften Braten nähern, einen seiner berühmten Streiche zu spielen. Die technische Ausführung des Bildes ist nicht grade ungewöhnlich, aber bei weitem genügend, um die außerordentliche Komik des Inhalts zur völligen Wirkung zu bringen. Kein Beschauer wird dem Bilde ohne Lachen vorübergehn, — wenn er das schlaue, halb geöffnete Auge der durchtriebenen Bestie betrachtet, und mit jedem Moment erwarten kann, wie der Heuchler den täppisch sich nahenden Raben beim Kopfe hat. — Ein zweites Fuchsportrait, unter dem Titel „Sera-t-il pris?", von Kiörbö in Paris, glänzt mehr durch die ganz vortreffliche Farben-Technik, durch die Leichtigkeit und Eleganz in der Ausführung. — Da Reinicke uns einmal auf das Thiergebiet gelockt hat, so wollen wir gleich die andern Werke dieses Genre's hier anschließen, und wir haben natürlich die höchste Anerkennung wiederum den Meisterwerken von Friedrich Voltz in München zu zollen. Ein höchst saubres Bildchen ist „Die Idylle" (313) in Medaillonformat: Ein Landmädchen, mit dem ihr befreundeten gemüthlichen Hausvieh promenirend; rein und appetitlich in jedem Pinselstriche. „Der Viehmarkt", das größte der drei Gemälde erscheint uns ein wenig zu complicirt; von höchstem Reize dagegen ist das dritte: „Kühe an der Quelle" (315) ein in jeder Beziehung musterhaftes Werk. G.

Schwurgerichtshof zu Danzig.

[Fünfte Sitzung am 12. Jan.] Heute betrit die Anklagebank der hiesige Kaufmann Herrmann Warkotsch, angeklagt eines betrügerischen Banquerotts, der vorsätzlichen Wegschaffung von Waaren zum Nachtheil seiner Gläubiger, Verkauf derselben, Verwendung des Geldes in seinem Nutzen, unrichtige Buchführung als Kaufmann, Vernichtung der Bücher, endlich der vorsätzlichen Entfernung aus seinem Wohnorte und Verheimlichung seines Aufenthalts. Der Angeklagte ist ein Mann von 30 Jahren, wohlgestaltetem und anständigem Aeußeren, auch in geistiger Bildung wohl befähigt. Er bekennt sich, auf Befragen, der angeschuldigten Thatsachen für nicht schuldig, und will seine Unschuld in einer Ansprache, welche er abzulesen beabsichtigt, zu beweisen suchen. Der Vorsitzende gestattet dieses indeß nicht, sondern fordert ihn auf, nur auf die ihm vorzulegenden Fragen eine bestimmte Antwort zu ertheilen, seine Rede aber bis zur Vertheidigung aufzusparen, jedoch sie auch dann nicht zu verlesen. Durch die Beantwortung der Fragen stellt sich nun das Sachverhältniß so dar: Der Angeklagte hat sich im Jahre 1851 in Danzig etablirt und mit Schirmen, wohlriechendem Wasser und parfümirter Seife gehandelt. Zur Gründung des Etablissements hat derselbe von einem gewissen Voigt einen Waarenbestand von 600 Thaler auf Wechsel genommen, hiezu einen baaren Fond von 300 bis 350 Thlr. selbst gehabt und mit diesen Mitteln den Handel begonnen; im Laufe der Zeit auch noch ein Haus für 4500 Thlr. acquirirt. Nach 9 Monaten aber, da der Handel hier nicht besonders ging, er aber mehrere Wechsel, die bald völlig waren, zu zahlen hatte, ohne eine Aussicht es thun zu können, habe er mehrere Sachen eingepackt und sei mit seinem Lehrling Langkopp auf die Jahrmärkte von Bromberg, Posen und Gnesen gereist, seinen Commis Voigt aber habe er im Geschäft zurückgelassen. Als er in Bromberg erfahren, daß ein fälliger Wechsel von 200 Thlr. aus Königsberg angekommen und nach aufgenommenem Protest die Wechselklage angestellt sei, habe er es für gerathen gehalten, einstweilen nicht nach Danzig zurückzukehren, jedoch später es thun wollen, wenn der Sturm mit den Gläubigern sich etwas gelegt haben würde; er habe deshalb seinen Lehrling nach Danzig zurückgeschickt und sei allein mit den Waaren auf die Märkte gezogen, habe aber das eingenommene Geld auf der Reise für seine Bedürfnisse ausgegeben. Unterdessen hatten die Creditoren auf Concursverfahren bei Gericht angetragen, dasselbe auch eingeleitet. Die vorhandenen Waaren nebst Haus und Mobilien wurden versteigert, und war die Summe von 6432 Thlr. herausgekommen. Trotzdem aber habe die Passiva die Activa mit 712 Thlr. 10 Sgr. überstiegen. Das Königl. Stadt- und Kreis-Gericht hat den Angeklagten nun steckbrieflich verfolgt, und war er später in der Stadt Crossen, wohin er sich begeben hatte, entdeckt und hier als Arrestant per Transport eingeliefert worden. — Es beginnen nunmehr die Zeugen-Vernehmungen. Dem Herrn Handels-Akademie-Director Richter, als Sachverständigen, werden die vorhandenen Bücher zur Begutachtung vorgelegt, und erklärt derselbe, daß aus diesen weder die Vermögensumstände des Angeklagten zu ersehn, noch sonst dieselben irgend eine kaufmännische Uebersicht der Geschäftsführung enthielten und gar nichts zu bedeuten hätten. — Der Zeuge Becker sollte bekunden können, daß ein Freund des Angeklagten, Herr Schirmacher, während der Abwesenheit des ꝛc. Warkotsch die Handlungsbücher an sich genommen und sie entweder ganz vernichtet oder verheimlicht habe. Derselbe behauptet jedoch selbiges nicht zu wissen. Die Aussagen der Zeugen Voigt und Langkopp sind ebenfalls wenig von Bedeutung; nur sagt letzterer speciell, daß Herr Warkotsch auf den Märkten, wo er mit gewesen, die Waaren unter dem Kostenpreise verschleudert habe, um nur baares Geld zu bekommen. Der Staats-Anwalt Gieblow hält die Klage durchweg aufrecht und die Anschuldigungen für begründet; trägt deshalb auf Schuldig zu erkennen an. Herr Rechtsanwalt Völtz, will seine Verthei-

digung beginnen; der Angeklagte bittet aber zuerst um's Wort, und sucht nun in einer declamatorisch vorgetragenen längeren Rede seine Unschuld zu beweisen und die Ursachen seiner Entfernung, sowie überhaupt das ganze damalige persönliche Sachverhältniß aus einander zu setzen. Er richtet hochtrabende Worte an die Herren Geschworenen; dieselben schenken indeß, sowie der Gerichtshof, diesem Vortrage nur eine geringe, mit sarkastischem Lächeln begleitete, Aufmerksamkeit; daß im Zuschauerraume befindliche Publikum aber scheint die Rede für sehr gediegen zu halten, denn es lassen sich, wenn auch leise, viele beifällige Bemerkungen vernehmen. Nach dem Schlusse der Rede des Angeklagten nimmt der Rechtsanwalt Voelz das Wort, um vom juridischen Standpunkte aus die Klage zu beleuchten, zu entkräften und auf das Nichtschuldig bei den Herren Geschwornen anzutragen. Nach dem Resumee wird zur Fragestellung geschritten, dieselbe in einer Hauptschuldfrage und mehreren Unterfragen normirt, den Herren Geschworenen zum Verdikt übergeben. Nach einer sehr kurzen Berathung erfolgt dasselbe dahin, daß der Angeklagte aller angeschuldigten Thatsachen nicht schuldig sei. Der Gerichtshof verkündet nach diesem Ausspruch den Angeklagten für nicht schuldig, schlägt die Kosten nieder und befiehlt, den Angeklagten auf freien Fuß zu stellen. Aus dem Zuschauerraume erschallt von mehreren Stimmen ein lautes Bravo, welches der Herr Vorsitzende in ruhiger Weise dadurch rügt, daß er den Gerichtsboten anweist, sich die Personen zu merken und ihnen bei nächster Sitzung den Eintritt zur Verhandlung nicht zu gestatten. Die Sitzung endet um 12½ Uhr Mittags.

Um 3 Uhr beginnt eine zweite Verhandlung gegen die Wittwe Dahlmann aus Neustadt wegen schweren Diebstahls, und gegen die unverehelichte Arbeiter Rintz, ebenfalls von dort, wegen schwerer Hehlerei. Aus der Verhandlung geht hervor, daß die Dahlmann vor 3 Jahren bei Gelegenheit einer Hochzeit, im Hause des Rendanten Häberlein, bei welcher sie sich als Zuschauerin im Flure mit mehreren Leuten befunden, durch eine neben ihr stehende taubstumme Person angestoßen und durch Zeichen auf einige Knaben-Kleidungsstücke, welche frei hingen, aufmerksam gemacht sei. Sie habe diese in Gemeinschaft mit der Taubstummen gestohlen und nachher an die ꝛc. Rintz verkauft und zwar die Beinkleider für den geringen Werth von 2½ Sgr. Sie bekennt die That vollständig; es endet also diese an und für sich wenig interessante Verhandlung damit, daß die Dahlmann des schweren Diebstahls für nicht schuldig, dagegen eines gemeinen im Rückfall mit einer vierzehntägigen Gefängnißstrafe, Stellung unter Polizei-Aufsicht auf die Dauer eines Jahres, die Arbeiterin Rintz aber der Hehlerei für schuldig und ebenfalls, weil sie schon bestraft sei, mit einer zweimonatlichen Gefängnißstrafe, Stellung unter Polizei-Aufsicht und beiden Angeklagten gemeinschaftlich die Kosten der Untersuchung zur Last zu legen, zu bestrafen seien.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 13. Jan. [Theatralisches.] Das **„Walpurgisfest"** romantisch-komische Oper in drei Akten, Musik von **Markull,** ging gestern zum ersten Male vor einem vollkommen gefüllten Hause in Scene und wir sind erfreut unsern Lesern den glänzenden Erfolg des Werkes mittheilen zu können. Ein ausführliches Referat behalten wir uns für die nächste Nr. dieses Blattes vor, für heute wollen wir nur bemerken, daß Componist und Darsteller die verdiente Ehre des Hervorrufs mehrfach zu Theil wurde. Ersterer erschien jedoch erst am Schlusse der Vorstellung im Verein mit den Hauptdarstellern den Damen Frl. Zschiesche (Viola) und Ganz (Bertha) und den Herren Hoffmann (Otto) und Roth (Theophrastus). Die Oper ist durchweg, auch in den Chören und Ensembles sehr melodiös und bekundet überall die geschickte und erfahrene Hand des Meisters; besonders effektvoll ist die musterhafte, brillante Instrumentirung. Den meisten Beifall fanden vorzugsweise diejenigen Nummern, in welchen Hr. Hoffmann excellirte; nächst diesen wurden die Scenen mit Frl. Zschiesche und das originelle Lied des eifersüchtigen Knappen Cano (Hr. Kaufhold) rauschend applaudirt. Von Seiten der Direktion und der Darsteller war alles gethan um das Werk würdig vorzuführen. Dekorationen und Costüme waren passend und geschmackvoll gewählt und machten gleich von vorn herein einen freundlichen Eindruck. Die ganze Vorstellung überhaupt trug ein festliches Gepräge und ging gut von statten. — Morgen findet die zweite Vorstellung der Oper unter der Direktion des Componisten statt, auf welche wir, da ein öfteres Anhören des Werkes zum nähern Verständnisse desselben führt, nicht unterlassen wollen hierauf hinzuweisen. —n—

— Feuerlärm erscholl gestern Abend halb 10 Uhr und heute früh halb 4 Uhr. Der erste Lärm war nur durch Voreiligkeit veranlaßt, denn es brannte gar nicht in der Stadt oder in den Vorstädten, sondern in dem ca. 3 Meilen von hier entfernten Dorfe Trutenau im Danziger Werder. Wie man erfährt, sind bei dem heftigen Winde in jenem Dorfe zwei Stallgebäude des Hofbesitzers Schultz in Asche gelegt, wobei sein ganzer bedeutender Viehstand bis auf ein Pferd, das auf der Eiswache an der Weichsel war, mitverbrannt ist. — Heute früh war indeß bei dem Tischler Focking in der Breitgasse ein Feuer entstanden und äscherte, ohne größeren Schaden an Haupt- und Nebengebäuden anzurichten, nur ein kleines Hintergebäude ein, in welchem sich die Werkstätte befand.

— Der ehemalige deutsch-katholische Prediger Dowiat, welcher wegen Aufruhrs, bei Gelegenheit des Angriffes auf das Minister-Hotel im Jahre 1848, zu sechsjähriger Festungsstrafe verurtheilt wurde, und dieselbe theils in Weichselmünde, theils in Graudenz verbüßt hat, ist mit Ablauf des verflossenen Jahres seiner Haft entlassen worden und hat sich einstweilen in Marienwerder niedergelassen, gedenkt indessen später nach Amerika überzusiedeln.

Königsberg. In den letzten Tagen fuhren eine Menge Königsberger per Eisenbahn nach Ludwigsort und von hier per Schlitten, die dort immer bereit stehen, bis nach dem Ufer des frischen Haffs, um die seltenen Verwüstungen in Augenschein zu nehmen, welche die Elemente dort angerichtet haben. Hin und wieder Eisberge durch die zusammengeschobenen Eisschollen, dazwischen ragen die Spitzen der ca. 20 Schiffsmasten hervor, die mit ihren Gefäßen untergegangen sind. Viele Menschen sind damit beschäftigt, die mit untergegangenen Talgfässer mittelst Eisenklammern an's Tageslicht zu fördern.

— Die Schnelligkeit unserer Telegraphen-Verbindungen ist in den letzten Tagen wieder einmal für zwei Flüchtlinge verderblich gewesen. Aus einem Nachbarstaat war ein Offizier flüchtig geworden, nachdem er noch Tags zuvor für mehrere tausend Thaler Wechselschulden kontrahirt hatte. Derselbe hatte beabsichtigt, sich nach Rußland zu wenden, um dort Kriegsdienste zu nehmen. Der Telegraph ereilte ihn aber in Königsberg, wo man ihn erst weiter ziehen ließ, nachdem er seine Beute herausgegeben hatte. Ferner wurde in Berlin auf der Eisenbahn ein Weinhändler mit einer jungen Dame von bekannter Schönheit auf telegraphische Rekognoszirung festgenommen und durch Polizeibeamte nach Breslau zurückgebracht. Beide hatten in Berlin in einem Weingeschäft früher eine Rolle gespielt, hatten sich aber dann vor einiger Zeit nach Breslau begeben und dort ein ähnliches Geschäft begründet. Dieses hatte aber einen so geringen Erfolg gehabt, daß beide mit Hinterlassung erheblicher Schulden flüchtig geworden waren.

Stettin, 10. Jan. Mit dem Schlusse des vorigen Jahres sind die Hauptgebäude der hiesigen Portland-Cement-Fabrik soweit vollendet worden, daß nun mit Aufstellung der größtentheils schon fertigen Maschinen begonnen wird. Mit Anfang Mai d. J. hofft man den Betrieb beginnen zu können, der auf die Produktion von mindestens 100 Tonnen täglich berechnet ist. Diese durch den hiesigen Konsul Gutike hervorgerufene, durch eine Aktien-Gesellschaft auszubeutende Unternehmung läßt um so mehr ein günstiges Resultat erwarten, als eine kleine provisorisch erbaute Versuchsanlage, welche bereits gegen 2000 Tonnen lieferte, hinreichende Gelegenheit gegeben hat, das Fabrikat in erforderlichem Maaßstabe hier, in Berlin, in Breslau und in vielen andern Orten zu prüfen und anzuwenden, wobei sich nach dem Zeugniß bedeutender Autoritäten herausgestellt hat, daß der hiesige Portland-Cement dem gut renommirten Englischen an Güte gleichkommt, in mancher Beziehung ihn sogar noch übertreffen soll. In allerneuester Zeit hat sich ein Zeugniß des königlichen Bauinspektors Manger, Professor am Königlichen Gewerbe-Institut in Berlin, welches die Resultate einer großen Reihe von Versuchen mit hiesigem Cement nachweiset, über dessen Qualität in demselben Sinne ausgesprochen. (Ostsee-Ztg.)

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend, 13. Januar. Viele meinten, die große Neuigkeit dieser Woche sei ein Spielzeug für alte Kinder; allein sie müssen zugeben, daß es Mehr scheint, da die Börsen- und Kornmärkte, Symptome zeigen, welche auf wirklichen Ernst deuten. In Erwägung daß die Fonds so hoch standen, wie es bei einem bereits ausgebrochenen Kriege kaum möglich schien, sind die seitdem eingetretenen Besserungen immerhin nicht ohne Bedeutung; noch ausdrucksvoller ist der Preisfall

auf den Kornmärkten. Wird der Frieden und die Ausfuhr aus deu süd- und nordrussischen Häfen hergestellt, so muß ein ungeheurer Fall der Kornpreise eintreten, da ungeachtet des gänzlichen Mangels an alten Beständen die reichliche Erndte von 1854 sich dann geltend machen wird. Nur als Vorläufer wären die jetzigen Flauungen in London, Amsterdam und Hamburg anzusehen. Weniger im Anfange dieser Woche, sehr stark aber in den letzten Tagen war die Einwirkung hier zu verspüren. Obwohl die Ansichten nicht ganz zusammenstimmen, dürfte für Weizen wohl ein Fall von fl. 50 bis fl. 60 per Last anzunehmen sein, und dieser äußert sich sogar bei den schönen und feinen Weizengattungen, die bisher von festen Käufern weggenommen wurden, ohne daß die Schwankungen des Londoner Marktes den Preis merklich berührten. Die Zufuhren waren überhaupt mäßig, am stärksten von Weizen auf der Eisenbahn. Für extrafeinen 134 . 38pf. gab man 118 bis 122½ Sgr. pr. Scheffel für 131.33pf. hochbunten 108 bis 115 Sgr., für die 124.27pf. mittele Gattungen 90 bis 105 Sgr. und für letzteren scheint das Gebot bald nicht über 90 Sgr. hinausgehen zu wollen. — Da die Zufuhren von Roggen klein waren, wurde dieser Artikel von den Amsterdamer und Hamburger Notirungen wenig berührt; zum örtlichen Bedarf bezahlt man 116 . 20pf. mit 62 bis 66 Sgr. und 121.28pf. mit 66½ bis 72 Sgr. Gerste unverändert; kleine 103 . 108pf. 50 bis 54 Sgr.; große ist nur bei schöner Qualität beliebt zu 53 bis 60 Sgr. für 110.18pf. Erbsen sehr flau; mittle 58 bis 60 Sgr. und beste 62 bis 63 Sgr., doch hat man auch unter diesen Notirungen weggeben müssen, da es an Abnehmern fehlt. — Spiritus wurde durch die veränderten Umstände auf den westlichen Plätzen hier rasch und stark im Preise heruntergesetzt, während die Zufuhr auch in dieser Woche 800 Ohm und darüber betrug. Bis vorgestern Mittag sank der Preis auf 25⅔ Thlr. pro 9600 Tr. und der Absatz war sehr schwer; dann aber wurde Alles zu 26 Thlr. fortgenommen und auf diesen Preis sind Käufer. — Das Wetter war bisher ganz unwinterlich, regnicht, stürmisch und von solcher Beschaffenheit, daß hie und da Besorgnisse für die unter tiefem Schnee liegenden Saaten rege werden. Besonders findet dies auf der Höhe statt, wo z. B. auf der Chaussee nach Karthaus ein leichter Postwagen nur mit 6 Pferden fortzubringen ist. Ueberhaupt sind alle Landwege äußerst verdorben, und ohne die Eisenbahn würden unsere Zufuhren sehr gering bleiben.

Bahnpreise zu Danzig vom 13. Januar 1855.
Weizen 120—136pf. 70—120pf.
Roggen 115—127pf. 60—70 Sgr.
Erbsen 57—62 Sgr.
Hafer 32—36 Sgr.
Gerste 103—112pf. 50—55 Sgr.
Spiritus Thlr. 26, pro 9600 Tr.

Inländische und ausländische Fonds-Course.

Berlin, den 12. Januar 1855.

	Zf.	Brief	Geld.		Zf.	Brief	Geld.
Pr. Freiw. Anleihe	4½	—	98½	Pomm. Rentenbr.	4	94½	94
St.-Anleihe v. 1850	4½	97¾	97¼	Posensche Rentenbr.	4	92⅝	—
do. v. 1852	4½	97¾	97¼	Preußische do.	4	93¼	—
do. v. 1854	4½	97¾	97¼	Pr.Bk.-Anth.-Sch.	—	110¼	—
do. v. 1853	4	93¾	—	Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12
St.-Schuldscheine	3½	—	83¾	And. Goldm. à 5 Th.	—	8	7½
Pr.-Sch. d. Seehdl.	—	—	—	Poln. Schatz-Oblig.	4	70¾	69¾
Ostpr. Pfandbriefe	3½	91⅜	90⅞	do. Cert. L. A.	5	86½	—
Pomm. do.	3½	97½	—	do. L. B. 200 Fl.	—	19½	—
Posensche do.	4	100¾	—	do. neue Pfd.-Br.	4	—	88¼
do. do.	3½	92½	—	do. neueste III. Em.	—	—	—
Westpreuß. do.	3½	—	88½	do. Part. 500 Fl.	4	—	75½

Angekommene Fremde.

Am 13. Januar 1855.

Schmelzers Hotel (früher 3 Mohren):

Hr. Kaufmann Müller a. Berlin. Hr. Gutsbesitzer Kräft a. Großrakct.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Kaufleute Meschelsohn a. Berlin und Krüger a. Insterburg. Fr. Rendant Häberlein a. Neustadt. Hr. Fabrikant Keller a. Stettin. Die Hrn. Gutsbesitzer Peters und Wienecke a. Wittomin.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von ca. 20 bis 30,000 Salztonnen zu 405, 202½, 200 und 101¼ Pfund Verpackung für das Jahr 1855 oder für die 3 Jahre 18 55/57 im Ganzen oder in getheilten Posten soll im Wege der Submission verdungen werden.

Die Lieferungsbedingungen sind bei dem unterzeichneten Haupt-Salz-Amte und bei den Haupt-Salz-Aemtern in Neufahrwasser und Elbing, sowie bei der Salzfactorei zu Insterburg einzusehen. Bemerkt wird besonders, daß von einzelnen Unternehmern eine nach dem Lieferungsquantum zu bestimmende mäßige Caution zu bestellen ist, von ganzen Böttchergewerken dagegen eine solidarische Verpflichtung genügt.

Die Lieferungsofferten sind schriftlich, versiegelt und portofrei mit der Aufschrift: „Submission auf Salz-Tonnen-Lieferung" **bis zum 17. d. M., Mittags 12 Uhr,** an das unterzeichnete Königl. Haupt-Salz-Amt einzusenden.

Königsberg, den 6. Januar 1855.

Königl. Haupt-Salz-Amt.

Verantwortliche Redaction, Verlag und Druck von Edwin Groening in Danzig.